

Ostern: Sind Gefühle für Gott okay? 3

Thomas zweifelt

Einsteigen // Aktion



Käpt'n-Blaubart-Geschichten

Aus diesem Pool von Geschichten können die Mitarbeitenden zwei oder drei Geschichten auswählen und den Kindern vorlesen. Die Kinder können dann spekulieren, ob diese Geschichte wahr ist oder nicht.

Soo, Kinners, ihr wollt also hören, was so ein alter Seebär wie ich schon alles erlebt hat. Aber passt bloß auf, als alter Matrose habe ich Erfahrungen damit, das feinste Seemannsgarn zu spinnen. Und nur die besten Seeleute merken, den Unterschied.

Wahr // Bier aus Elefantenkot-Kaffee

Eines Tages war ich nach Japan unterwegs. Ich hatte den Auftrag, japanische Zierfische nach Deutschland zu bringen. Die waren ganz heiß begehrt und jeder, der angeben wollte, hatte einen kleinen Teich mit diesen Fischen. Also habe ich mich auf den Weg gemacht und mich ein wenig umgesehen, wo ich diese kleinen Biester holen konnte.

Auf dieser Reise habe ich in einer kleinen Stadt Rast gemacht, in der gab es eine kleine Brauerei. Das ist bei denen in Japan ganz selten und ich hatte große Lust auf ein kühles Bier mit meinen Schiffskameraden, ganz genauso wie zu Hause in meiner Stammkneipe.

Also setzten wir uns rein und bestellten uns ein Bier. Das schmeckte ganz anders als bei uns zu Hause. Als wir dann die Rechnung bekommen hatten, konnten wir unseren Augen kaum trauen. Ich dachte mir, so teuer wie das Bier ist, mussten wenigstens die Bierkrüge aus Gold sein. Deswegen fragte ich den Kellner, warum das Bier so viel kostet. Er nahm uns mit nach draußen und zeigte uns eine Herde Elefanten.

Ich dachte, dass der Kerl mich nicht richtig verstanden hat und fragte ihn noch einmal: „Warum ist das Bier so teuer?“. Er nickte und lächelte und zeigte uns einen Dunghaufen. Dieser Kerl kam mir langsam wirklich blöd vor. Ich wollte gerade noch einmal laut und deutlich fragen, als der Kellner

sich bückte und eine kleine Bohne aus dem Dunghaufen aufhob und sagte: „Elefanten essen Kaffee, wir nehmen Kaffee, machen Bier.“

Danach war mein Hunger nach Bier für diese Reise vorbei. Ich fand schließlich meine Fische und brachte sie nach Deutschland. Aber bis heute kann ich kein Bier mehr in meiner Stammkneipe trinken, ohne an diesen Elefantendunghaufen zu denken.

Wahr // Ampel für Kühe mit 20 Minuten Rotlichtphase

Als ich noch klein war, lebt ich mit meinen Eltern und meinen sechs Geschwistern in einem kleinen Haus in einem winzigen Fischerdorf direkt an der Nordsee. Ich war der jüngste Steppke, und genau wie meine beiden großen Brüder bin ich schon früh mit meinem Vater auf seinem Kutter rausgefahren und gelernt, wie man den Kutter steuert und Fische fängt. Deswegen sind wir alle wie der Vater zur See gefahren. Mein ältester Bruder, der Hanno, ist sogar Admiral bei der Marine geworden. Meine Schwestern sind aber Landratten geblieben. Als sie groß waren, haben sie sich dann ein schönes Plätzchen zum Wohnen gesucht. Meine älteste Schwester, die Mathilde, zog weit weg vom Meer in die Berge.

Eines Tages habe ich Landurlaub genommen, um Mathilde zu besuchen, weil sie heiraten wollte. Also bin ich ins Auto gestiegen und habe mich auf den Weg gemacht. Da fuhr ich also auf der Straße lang und freute mich, weil ich schon fast da war, da sah ich weit weg auf der Straße eine Ampel. Ihr habt Recht, wenn ihr sagt, dass das nichts Besonderes ist, und das dachte ich auch erst. Kurz bevor ich da war, wurde die Ampel rot und ich dachte mir nichts dabei.

Aber dann sah ich, wer da über die Straße gehen wollte. Das waren keine Schulkinner auf dem Weg nach Hause, auch keine Omis auf ihrem Spaziergang. Nee, es war eine Herde Kühe.

Da staunte ich nicht schlecht. Diese Ampel stand mitten auf dem Feld, damit die Kühe sicher von einer Weide auf die andere konnten. Sie warteten brav, bis alle Autos standen und ihre Ampel grün zeigte. Dann trabten sie alle brav muhend über die Straße auf ihre Weide.

Und ich musste geschlagene 20 Minuten warten, bis ich weiterfahren konnte. Darum kam ich auch fast zu spät zur Hochzeit meiner Schwester.

Wahr // 1932 Krieg Australien gegen Emus

Vor langer Zeit habe ich einen Auftrag von einer Bonbonfirma bekommen. Hier in Deutschland war es nämlich bitterkalt und alle Leute, die man traf, hatten eine Schniefnase. Und die Bonbonfirmen hatten so viel verkauft, dass denen tatsächlich der Eukalyptus ausgegangen ist. Und den brauchten sie doch, um neue Bonbons zu machen. Na, und die sollte ich holen. Also

setzte ich die Segel und fuhr nach Australien. Meine Mannschaft und ich freuten uns schon, weil es bei denen da unten gerade schönster Sommer war und so konnten wir unsere eigenen Schniefnasen auskurieren. Aber als wir dort ankamen, trauten wir unseren Augen und Ohren nicht.

Australien war im Krieg. Aber das waren keine gewöhnlichen Gegner, nee, nee. Es waren nicht die Japaner eingefallen, wie wir zuerst dachten. Es war auch kein Krieg gegen Ureinwohner, obwohl die nicht sehr beliebt waren.

Ihr werdet es nicht glauben, aber die australischen Soldaten kämpften doch tatsächlich gegen Emus! Wisst ihr was Emus sind, das sind große Laufvögel, wie Strauße. Diesen bösen Vögeln war der Sommer zu heiß und waren jetzt sauer. Und ihren Frust ließen sie an den Dörfern aus. Das war ein richtiger Amoklauf! Naja, da haben die Oberbonzen gesagt, wenn die Tiere uns angreifen, dann schlagen wir halt zurück und haben die Armee antreten lassen.

Jetzt ratet mal, wer am Ende gewonnen hat. Natürlich die Emus! Die sind so schnell gelaufen, dass die Soldaten sie nicht treffen konnten. Nachdem sie eine Woche lang erfolglos gegen die Tiere gekämpft hatten, haben sie den Rückzug angetreten.

Ich hab mich auch so schnell wie möglich mein Eukalyptus geschnappt und hab gesehen, dass ich wieder in die mit Schniefnasen verseuchte Heimat geschippert komme.

Wahr // Jo-Jo-Waffe

Vor langer Zeit war ich im indischen Ozean unterwegs. Ich hatte den Auftrag, exotische Früchte zu sammeln. Die waren damals bei uns völlig unbekannt, aber die Reichen waren ganz wild auf alles, was neu ist und auch noch komisch aussieht. Also war ich unterwegs und sammelte Mangos, Papayas, Kokosnüsse und noch andere Leckereien, die ich so finden konnte. Meine Marianne war schon ganz vollgeladen bis unter den Rand, als ich mich auf den Rückweg machte.

Auf dieser Reise hatten wir eine längere Pause auf einer Insel mit sehr freundlichen Einwohnern. Wir mussten nämlich noch ein paar Vorräte für die Fahrt aufladen, denn die ganze Zeit nur Obst hing uns schon aus den Ohren raus. Wir freundeten uns sehr schnell mit den Einheimischen an und einer hatte mir angeboten, mit ihm auf die Jagd zu gehen. Das ließ ich mir nicht zweimal sagen. Denn die Einheimischen haben eine ganz besondere Art zu jagen. Sie schleichen sich nicht an ihre Beute an, sondern klettern auf einen Baum und warten, bis ein Tier vorbeikommt. Dann, zack, werfen sie einen Stein runter, der das Tier töten soll. Wenn sie nicht treffen, dann können sie den Stein einfach wieder hochziehen, weil sie ein Seil darum gebunden hatten. Ich wollte das auch ausprobieren, aber der Stein war mir viel zu schwer. Also nahm ich mir ein

kleineres Stück Holz, das in der Mitte ganz dünn war und band einen Faden darum. Nach ein bisschen Übung konnte ich das Seil ganz schnell auf- und abrollen.

Ich war ganz begeistert davon und auch meine Schiffskameraden waren Feuer und Flamme. Als wir von unseren neuen Freunden Abschied nahmen, hatten wir neben den vielen Früchten auch ein neues Spielzeug mit nach Hause gebracht. Die Reichen Leute waren so begeistert davon, dass sie es uns fast aus der Hand rissen und auch heute noch spielt fast jedes Kind mit unserer Erfindung, dem Jo-Jo.

Gelogen // Der stille Ozean

Als ich noch zweiter Maat an Bord der Marianne war, hatten wir einen ganz besonderen Auftrag bekommen. Wir sollten eine Lieferung für den Kaiser von China machen. Der hatte ein ganz besonderes Hobby, er sammelte wie verrückt Glocken aus der ganzen Welt. Er hatte wirklich schon eine Menge Glocken, große und kleine, ja sogar eine Kirchenglocke und auch eine Schiffsglocke hatte er schon. Und zu seinem 50. Geburtstag hatten sich die Deutschen ein ganz besonderes Geschenk ausgedacht, eine Sammlung der feinsten und schönsten Kuhglocken aus ganz Deutschland. Alle waren extra für diesen besonderen Anlass hergestellt worden. Na, und die sollten wir dem Kaiser bringen.

Aber das war vielleicht ein Lärm! Bei der kleinsten Welle klingelte und bimmelte es in allen Ecken. Wir hatten uns schon Ohrenstöpsel gebastelt, aber selbst die konnten den Lärm nicht stopfen. Nach wenigen Tagen waren wir wie gerädert, denn bei diesem Lärm konnten wir ja kein Auge zu machen.

Wir wollten schon die Glocken über Bord werfen, als unser Kapitän den rettenden Einfall hatte. Er sagte dem Steuermann, er solle den Kurs ändern und die Route über den Stillen Ozean nehmen. Was meint ihr, was dann passiert ist? Kaum hatten wir die Grenze zum stillen Ozean überfahren, war kein Klingeln mehr zu hören, ja nicht mal ein leises Flüstern.

Der stille Ozean ist nämlich in einem ganz besonderen Trichter, sozusagen das Gegenteil von einem Echo. Das Echo wirft jedes Geräusch zurück, aber im Stillen Ozean wird jedes Geräusch verschluckt.

Das war vielleicht eine Wohltat. Endlich konnten wir wieder schlafen und gut erholt konnten wir die Glocken beim Kaiser von China abliefern.

Gelogen // Das Ei des Kolumbus

Ihr kennt doch alle den berühmten Entdecker, den großen Kolumbus. Zu seiner Zeit dachte man noch, dass die Erde flach wie eine Pizza ist. Und wenn sie in ferne Länder wollten, sind sie immer ganz nah an der Küste entlang gesegelt, damit sie auf keinen Fall vom Rand der Welt herunterfallen konnten. Das war aber auch ganz schön gefährlich, weil es an der Küste gefährliche Strömungen gab und oft der Wind drehte und man an die Küste gedrückt wurde und Schiffbruch erlitt. Der Kolumbus sagte aber: „Nee, das stimmt gar nicht, die Erde ist kugelrund wie ein Ball. Und das werde ich beweisen. Ich werde ganz lange geradeaus fahren und dann komme ich auch wieder nach Hause. Und dann finde ich auch Wege in die fernen Länder, die viel sicherer sind.“ Also hat der Kolumbus seine Mannschaft zusammengetrommelt und sich auf den Weg gemacht. Als er dann so mit seinen Leuten langschipperte, hat er ein neues Land entdeckt, das hat er dann Amerika genannt. Da gab es viele Dinge, die er noch nicht kannte. Und auch neue Leute hat er dort getroffen, die hat er Indianer genannt. Das alles fand er ganz toll, dass er gleich wieder nach Hause nach Spanien gefahren ist, um es allen zu erzählen.

Die haben sich ganz riesig gefreut, dass Kolumbus neues Land entdeckt hat, dass sie eine große Parade für ihn gemacht haben. Die ging von seinem Schiff am Hafen bis zum Schloss der spanischen Königin, die wollte nämlich auch unbedingt den Entdecker sehen und wissen, was er auf seiner Reise so alles gesehen hat. Da lief er durch die Straßen und schaute sich an, wie alle jubelten, als er in einer Ecke etwas Besonderes sah. Es war eine hübsche junge Frau. Sie sah einfach toll aus. Sie hatte tolle Haare, wunderschöne Augen und ihre Figur, uiuiui.

Kolumbus blieb stehen, und die ganze Parade mit ihm, und er starrte sie an und sagte: „Ei“. Und dieses Ereignis ist noch bei den Forschern bekannt als das Ei des Kolumbus.

Gelogen // Das Polymer

Ja, Kinnerns, es ist noch gar nicht so lange her, dass ich im Auftrag der Königin von England höchst selbst unterwegs war. Ich sollte heimlich ihre Kronjuwelen nach Hause bringen. Ich habe bis heute noch nicht erfahren, was genau passiert ist, aber die Kronjuwelen waren in Ostafrika und sollten heim nach England kommen, bevor jemand merkt, dass sie weg waren. Also luden wir die kostbare Fracht auf und fuhren los. Wir hatten vielleicht Muffensausen, denn in der Gegend gab es viele Piraten und wenn die erst anfangen, unser Schiff zu kapern, dann ist Holland in Not. Also waren wir alle höchst wachsam.

Na und das war auch bitter nötig. Denn wir waren noch gar nicht lange unterwegs, da tauchten schon die ersten Piratenschiffe am Horizont auf. Ich gab gleich den Befehl, Volldampf zu geben, aber die Piraten holten auf. Ich sah mich schon mit meiner kostbaren Fracht verloren, als mir der

rettende Einfall kam. Mein allererster Käpt'n hat mir nämlich von einer ganz besonderen Taktik erzählt, die gerne benutzt wird, um Piraten auszutricksen. Und diese Taktik war unsere letzte Hoffnung. Also ließ ich Kurs setzen auf das Polymeer. Das Polymeer hat seinen Namen nicht ohne Grund, „Poly“ kommt nämlich aus dem griechischen und heißt „viel“. Auf dem Polymeer gibt es nämlich eine ganz besondere Luftspiegelung. Alle Schiffe, die auf dem Polymeer fahren werden ganz oft gespiegelt, so dass es so aussieht, als ob eine ganze Flotte unterwegs ist.

Und genau so war es auch, kaum waren wir auf dem Polymeer, fuhr um uns eine Flotte von genau gleich aussehenden Schiffen. Und die Piraten die sind ja auch nicht so helle. Sie glotzen ganz blöd, weil sie nicht wussten, welches Schiff sie angreifen sollten. Und während sie noch überlegten und diskutierten, waren wir schon verschwunden und konnten die Kronjuwelen sicher in England abladen.

Gelogen // Das teuerste Wasser der Welt

Wisst ihr eigentlich, wo es den besten Sand auf der ganzen Welt gibt? Natürlich in der Wüste. Da gibt es so vielen feinen Sand, dass man sein Schiff vollschaufeln kann und es fällt keinem auf. Deswegen habe ich mich auch auf den Weg gemacht in die Sahara, um mein Schiff vollzuschaukeln und ihn dann als Spielsand für Sandkästen zu verkaufen.

Wir waren schon fast an der Küste angekommen, als ein schrecklicher Sturm aufkam. Sowas passiert auf See ganz plötzlich und auch dieses Mal wurde der Himmel von einem Moment auf den anderen pechschwarz. Die Blitze zuckten, der Donner grollte und die Wellen schüttelten uns Seebären ordentlich durch.

Da passierte es, eine riesengroße Welle spülte über das Schiff und nahm mich einfach mit. Ich konnte mir nur im letzten Augenblick ein Brett schnappen, das mit mir durch die Luft flog und schon war ich im Meer. Ich dachte schon, dass mich der Klabautermann holen würde, aber zum Glück waren wir so nah an der Küste und ich wurde an Land gespült. Leider war von meiner Marianne nichts mehr zu sehen. Ich musste mir also Hilfe suchen.

Schon nach kurzer Zeit stieß ich auf eine Nomadenfamilie. Davon gibt es viele in der Wüste. Diese war ganz besonders reich, denn sie hatte eine ganz besondere Geschäftsidee gehabt.

Sie stehen ganz früh am Morgen auf, wenn es noch dunkel ist und angenehm kühl. Dann sammeln sie den Tau vom Wüstensand auf. Dafür haben sie eine komplizierte Maschine gebaut, die dafür sorgt, dass kein Sandkorn im Wasser bleibt. Jeden Morgen füllen sie nur wenige Flaschen mit dem Tauwasser der Wüste. Und weil es so selten ist und einen ganz besonderen Geschmack hat, ist es das teuerste Wasser der Welt.

Und weil die Nomaden so gastfreundlich und hilfsbereit waren, haben sie mich auch gleich in den nächsten Hafen gebracht, wo meine Marianne schon auf mich wartete.